



Nr. 1)

In „Die deutschen Kolonien und ihre Zukunft“, 1906 in Berlin erschienen, nennt Eduard von Siebert, ehemaliger Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, drei wesentliche Ziele der Kolonisationsarbeit und diverse Methoden wie diese zu verwirklichen seien.

als Zwischen- oder Etappen-  
ziele bestimmt

Ein erstes Ziel sei der Kolonie eine angemessene Kultur nach europäischem Standard und Bild zu verschaffen.

\* für die Deutschen

Des Weiteren setzt von Siebert die Vorgabe aus dem „trägern“ (2.4) Ostafrikanern ausdauernde und fleißige Arbeiter\* zu machen.

ein  
Hauptziel wurde nicht benannt

Dies dient zum Erreichen eines dritten, dem Hauptziel von Sieberts, der Deutsch-Ostafrika-Kolonie einen größtmöglichen, wirtschaftlichen Nutzen für Deutschland abzuwenden gest, einer „Rettung des Landes“ (2.40)

ungewisse Interpretation

St

Es gibt hauptsächlich zwei Methoden, die von Liebert aufgeführt, wie das endziel, die Kulturalisierung Ostafrikas zu erreichen sei.

Hachdem Zu ersteinsmal muß <sup>ss</sup> ein deutsches Herrschaftssystem dauerhaft etabliert werden, wobei man sich die Konflikte zwischen den ostafrikanischen Stämmen zu gutt machen solle.

So hat das einheimische Volk zum einen einen langen Kontakt zur deutschen Kultur.

Des Weiteren müsse man Missionsarbeit leisten, um die überlegene europäische Kultur nahe zu bringen.

Dies sei die Aufgabe christlicher Missionare.

Um das Ziel zu erreichen, aus den trügen Afrikaren „Arbeitsmaterial“ (z. 29) für die Deutschen zu machen, seien vier wesentliche Methoden wichtig.

Als erstes wurde für die Gebiete, in denen eine Deutsche Herrschaft bestigt wurde, eine sogenannte „Züttenszene“ (z. 12) eingeführt. Diese sei ein „wirkliches moralisches Mittel“ (z. 14), um die Afrikauer zum Arbeiten

Auswanderer Leben

R (R) 11

Verschränzung von Mittel und Ziel

1. Schlussfolgerung nicht plausibel: entspricht nicht dem logischen Stellenwert im Fazit

\* dem afrikanischen Volk

Funktion der Missionierung nicht voll erkannt.

greift auf die Einbildung zurück:

2. Strukturierung des eigenen Auftritts

(R)

Raus aus der Isolation, Wiederwahl

Interpretation fehlt

nichtig geschrieben

zu bewegen, damit sie die Züchten-  
steuer bezahlen konnten. Ein szen-

z sagen, positiver Nebeneffekt der Züchten-

M steuer ist, dass sie Gelder in die

Kassen der Kolonieverwaltung spült.

Ein Mittel, um die Afrikaner in  
ein festes, längeres Arbeitsverhältnis

einzubinden, seien hohe Löhne für

\* (vgl. Z. 22) die Arbeiter. Ohne diesen Reiz,

sei eine kontinuierliche Arbeit der  
Afrikaner nicht möglich.

Wenn auch diese hohen Löhne nicht  
helfen, und davon geht von Siebert

aus, müsse man die Arbeiter

wertfalls dazu drängen einen  
Jahreschein (vgl. Z. 38) zu führen,

der die Arbeitszeit eines afrikanischen  
Arbeiters dokumentiert. Jeder Arbeiter

hätte zu Jahresende eine Gesamt-  
arbeitszeit von 6 Monaten vorzuweisen.

Und letztendlich könnte man ja

angemessigte Mittel vollständig R über immer noch ein „Arbeitszwang“ (Z. 35)  
aufgezählt

einführen, um jenes Ziel zu errei-

chen.

A Letztendlich dient dies alles

dem Ziel des Land, die Deutschen -

Ostafrikanische - Kolonie, möglichst

intensiv für das Deutsche Reich

auszunutzen.

etwas ungenau

{ Dazu sollen auch die im Auftrag des Gouverneurs handelnden, sogenannten Arbeitserkommisare dienen. Ihre Aufgabe ist es im afrikanischen Inland möglichst viele, der dort vermuteten, kräftigeren Arbeiter, in Arbeitsverträge einzubinden. Dafür wurde mit dem jeweiligen Stammeshäuptling gehandelt. Das Aufsuchen von Arbeitskräften sei A

nötig geworden, da immer mehr Plantagen und Eisenbahnarbeiten immer mehr Arbeitskräfte verlangten. Durch einen möglichen Mangel an Arbeitskräften droht von Siedlung eine intensive Kultivierung des Landes, die „Zerbung des Landes“ in Gefahr.

Letztendlich sei es ja der einzige „Nutzen“ (z. 41), der afrikanischen Bevölkerung und der Kolonie, dem Deutschen Reich zu nützen.

### Refut der Methoden

| Interpretation fehlt

Fehlinterpretation

Nr. 2)

Differenzierung  
Vertung nicht geprägt

Man kann theoretisch positive und negative Folgen für die afrikanische Bevölkerung aufzeigen.

So erkennt man zum Beispiel,

Beschreibung → und Vergleich dass die verschiedenen politischen Systeme des Kontinents eine „absolutistische“ Form aufweisen. Nicht in Form eines Königs an der Spitze des politischen

R Apparates, der alle Gewalt in sich vereint sondern in Form eines Stammesoberhauptes der die wesentliche Macht besitzt. Bezogen auf diesen Standpunkt könnte

R man sagen, dass die europäische Kultur seit etwa der Französischen Revolution von 1789 die Menschen- und Bürgerrechte eine immer größere Lobby befähigen.

Gegen dieses positive Argument kann man jedoch anführen, dass die Ein-

Bezug unklar  
Identitätsverlust  
richtig gesehen

R Führung eingewanderte Kultur, in Form von Politik oder zum Beispiel Religion, einen inneren Identitätsverlust mit sich führen kann. Für jedes Volk sind Traditionen oder die eigene gesellschaftliche Entwicklung sicherlich

- 'ganz entscheidende Dinge, die so etwas  
wie eine eigene Kultur und eine  
empfandre Zusammenhörigkeit aus-  
machen. Schließlich ist es mit diesem A (statt: „vor“)  
z Hintergrund nicht richtig einem Bezug umhüllen  
, Volk eine Kulturform, unter anderem z  
, Traditionen oder Religion, zu diktieren,  
'weil dies subjektiv betrachtet besser,  
'bzw. heilsoller sei. Zu Bezug auf  
d die Menschen- und Bürgerrechte kann  
man sagen, dass besonders die Ent-  
'wicklung von demokratischen Grundge-  
danken und der damit verbundene  
Wandlungsprozeß <sup>ss</sup> derjenigen Nation sehr  
wichtig ist, auch was das spätere  
, Verständnis und die Ausübung solcher  
Grundsätze betrifft. Die Entwicklung,  
die Europa schon seit fast 120 Jahren  
, durchmacht, setzte in Afrika in solder  
Form nicht ein. Es ist also nicht mög-  
'lich festigte politische Systeme oder  
Gesellschaftsformen von einem auf den  
anderen Tag zu verändern.

Ein zweiter, möglicherweise  
positiver Effekt der deutschen Herrschaft  
über Ostafrika, aber auch die Besetzung  
anderer Teile Afrikas durch europäische  
Länder, wie zum Beispiel England,  
wäre, dass mit den Kolonialmächten

{ Gedankenführung insgesam  
unhbar

(R)

F Fehlerinterpretation

Schlussfolgerung nicht evident

R

Bez

neue Infrastrukturen

auch eine ganz neue Infrastruktur kam. Schon seit langer Zeit brachte die Industrialisierung in Europa, vor allem in England, später auch in Deutschland, technische Innovationen hervor. Unter anderem die Eisenbahn, das Symbol der Industrialisierung.

Satz unvollständig

Folgen für die eingeborene Bevölkerung werden für diesen Punkt nicht aufgezeigt

Durch sie waren ungeahnte Formen des Personen- oder Gütertransports möglich, und seit der Kolonialisierung bildete sich also auch ein Eisenbahnnetz (vgl. 2. 30 f.) in Afrika. Alle diese Innovationen brachten die Besitzer mit nach Afrika.

Dieser Punkt ist jedoch schnell relativiert, da das Eisenbahnnetz noch relativ klein war und der Transport

S.O.

auf schielen hauptsächlich aus waren transporten der Besitzer bestand. Die Eisenbahn wurde also zum Eigentum der Besitzer gebraucht, zum schnelleren Ausbauen des Landes, nicht etwa als Geschenk der Kolonialmächte aus caritativem Selbstverständnis.

S.O.

Ein weiterer, vielleicht positiver zu bewertender Schritt der europäischen Mächte, war die für die Afrikaner mögliche dauerhafte Erwerbstätigkeit. Dar, wenn man das so sagen kann,

z

für die Mächte, war die für die Afrikaner mögliche dauerhafte Erwerbstätigkeit. Dar, wenn man das so sagen kann,

Arbeitsmarkt in z.B. Ostafrika war plötzlich voll von unbekleideten Arbeitsstellen auf Plantagen oder für das Bahnsystem. Und das alles war auch noch staatlich organisiert, zumindest der Bahnbau. Und mit der Zeit wurde die Anzahl der Plantagen und somit der Arbeitsstellen. Eine solche Flut von neuen Arbeitsplätzen gab es wohl in dieser Form noch nie auf dem afrikanischen Kontinent.

Jedoch muss man, wenn man die Verhältnisse der Gesellschaft, bzw. des einzeln Arbeiters betrachtet, einsehen, dass eine, wie oben vorgetragene Argumentation, die Realität nicht wirklich berücksichtigt. Es war gar nicht nötig einen Arbeitsmarkt in Afrika mit freien Stellen zu versorgen, denn einen solchen Arbeitsmarkt, wie in Europa, siedelte man in Deutschland, gab es schlichtweg nicht. Die Gesellschaftsstruktur Afrikas unterschied sich wesentlich von der eines deutschen Klassensystems, einer zunehmend ausgeprägten bürgerlichen Gesellschaft. Zudem waren die Wirtschaftsformen grundlegend unterschiedlich. Großfirmen oder Manufakturen, wie in Deutschland, England, oder etwa

berücksichtigt nicht die einheimische Wirtschaftsweise:  
Indomische Perspektive

anachronistisch  
(s.o.)

Selbstversiegelung

unpassend  
unheilbar

## Unterschiede der Wirtschaftsformen

Frankreich waren in Afrika unbekannt.

- z) kannt. Die Familien, oder Sippen der afrikanischen Stämme lebten von Subsistenzwirtschaft, das bedeutet, sie produzierten ausschließlich für sich selbst, sie waren also Selbstversorger.

Unter ~~zu diesen~~, dieser ~~Wir~~ neuen Wirtschaftsform profitierten die Familien nicht etwa, sondern sie litten noch darunter, wenn der Familienvater und älteres ~~Schle~~, die sonst die Meiste Arbeit für die Selbstversorgung erledigten, dazu gezwungen wurden für sechs Monate auf einer Plantage zu leben und zu arbeiten und ihre Familie zu verlassen.

- z) Zu diesen, also doch negativen Veränderungen kamen weitere.
- z) So war es, im wahrsten Sinne des Wortes, tödlich für die verschiedenen Stämme, dass Konflikte untereinander nicht von den Besatzern in friedlichen Sinne gefördert wurden, sondern höchstens geschürt. Die Besatzungsmächte versprachen sich von dieser Politik die Schwächung der einheimischen Bevölkerung und somit eine leichtere Einführung der europäischen Herrschaft.

## Stammeskonflikte

richtig gesehen

Die Lage für die afrikanischen Einwohner wurde nicht nur durch eine gefährdete Selbstversorgung der Familien schlechter, sondern auch durch die zunehmende Abhängigkeit von den Europäern. Sie, die meist afrikanischen Händler, mussten für die Kolonialmächte eine Art Sklavenarbeit auf Plantagen, oder am Bahnwesen leisten, um zum Beispiel die in Zeile 12 genannte Hüttenstaler bezahlen zu können. Würde sie verdoppelt, mussten die Afrikaner doppelt so viel arbeiten, was sie immer weiter in die Abhängigkeit trieb. Denn das Geld wanderte von dem einen Deutschen, derjeniger, der die Plantage betreibt und die Arbeiter bezahlt, zum anderen, nämlich in staatliche Kassen. Der afrikanische Arbeiter hatte also nichts von alldem, zudem forderte vor allem die Arbeit am Bahnhofen viele Todesopfer.

Man kann schließlich sagen, dass die europäischen Kolonialmächte nicht mit gutem Willen und zum Wohle der Einheimischen handelten, sondern die afrikanische Bevölkerung mit dem Hintergrund eines ausgeprägten Rassismus! R R

richtig geladen

nach vollzichbar  
Verlust der Selbstständigkeit

A S

für die Aufgabenstellung  
irrelevant

in Abhängigkeit und Ausdehnung  
führten.

(Nr. 3)

Gemeinsamkeit offizielllich 2  
bestimmt

Eines haben die beiden Quellen ge-  
meinsam; ihre Autoren, zum einen  
der ehemalige Gouverneur Deutsch-  
Ostafrikas, zum anderen der Histori-  
iker Heinrich von Treitschke, be-  
schäftigen sich mit den deutschen Ko-  
lonien und mit den Fragen, warum  
Deutschland sie braucht, oder was zu-  
künftig mit ihnen geschehen solle.  
Sie können jedoch zu verschiedenen  
Antworten.

bei Treitschke kaum erkennbar

historische Grobordnung von 1711  
Wut der Aussage unklar

Material 1 stammt von 1906. Zu  
dieser Zeit besaß Deutschland im  
Grunde genommen seine größte Kolon-  
iale Ausdehnung. Die größten Kolon-  
ien besaß Deutschland in Afrikas Osten  
und in China. Der Erwerb von  
~~z~~ Kolonien hatte zu dieser Zeit, die  
Epoche des Imperialismus war in Deutsch-  
land bereits weit fortgeschritten, ~~hatte be-~~

reits eine völlig andere Motivation, als noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch immer mehr Bleiüber kamen sich für die Idee des Erwerbs von Kolonien gewinnen. An verschiedenen Gründen. Nachdem auch Bismarck etwa nach 1878 kolonialistische Aktivitäten Deutschlands in Afrika befürwortete, wurde dessen Kolonialpolitik, die sich unter anderem mit dem Expert der sozialen Frage, bzw. Probleme, beschäftigte, von einem radikalen, mächtig - politisch motivierten Imperialismus Wilhelm II. abgelöst.

A 8b Kurzer historischer Abriss über die deutsche Kolonialgeschichte unzutreffend Fehleinschätzung

Nachdem der Landeserwerb im 18. Jahrhundert durch Privatpersonen begonnen hatte, wurden in den 1890'ern und 1910'ern die privaten Kolonien, die zum Teil wesentlichen wirtschaftlichen Zwecken folgten, vonstaatlich getrennt dem Motto: "the flag follows the trade". Die Entwicklung von informeller zu formeller Herrschaft bestrafte fast alle Kolonien europäischer Großmächte. Die zunehmende Verstaatlichung der Kolonien machte sie zu machtpolitischen Spielbällen der Staaten, denen es nur noch

historisch nicht ungern Injektion in dieser Form unzutreffend

Ausführungen in ihrer A-Relevanz nicht deutlich

darum ging, je mehr Kolonien, desto besser. So ist es kein Wunder, dass der I. Weltkrieg aufgrund von zunehmender Kolonialisierung und damit verbundener Depredation, vor allem der Flotten, durch die Kolonialpolitik provoziert wurde.

Verhältnisbestimmung zu umjacent

Einer mit dem Imperialismus gingen in fast allen Kolonialmächten Nationalismus, aber auch Rassismus.

A (statt: „mir unterschied“) 2

Material II ist also im Gegensatz zu Material I, am Anfang der deutschen kolonialen Aktivitäten einzustufen. Wenige Jahre nach der Einheit des Deutschen Reiches 1871 waren also die innerpolitischen Konflikte, wie das Problem der Klein- oder Großdeutschen Lösung, oder der Einheit des Reiches, beseitigt, so dass die Außenpolitik in den Vordergrund rückte.

R 2

Material I wurde, wie schon erwähnt, von Eduard von Liebert, als verfasst, scheinbar ein Rassist. Denn er stellt eindeutig heraus, dass für ihn die schwarzafrikanische Bevölkerung nur „Arbeitsmaterial“ (Z. 29) sei und dem Deutschen zur Arbeit

reicht ausgenutzt

R

A

R

wichtiger Hinweis

verpflichtet ist (vgl. Z. 42). Für van Liebert hat die Kolonie hauptsächlich wirtschaftlichen Nutzen, die Einwohner übrigens nicht, und so spinnt er auch die Zukunftsziele von einer Kolonie, die Deutschland wirtschaftlich ausbauen kann.

M Stellung des Rassismus

Wird nicht erläutert

trifft nicht ganz die Intention von M1

Heinrich von Treitschke befasst sich demgegenüber relativ wenig mit wirtschaftlichen Nutzen einer Kolonie. Für ihn spielen meditpolitische Motivationen zum Imperialismus die klare Hauptrolle. Er beginnt seine Vorlesung vor versammelten Studenten der Universität Berlin mit der Aussage, dass ein einheitlicher Staat nur überleben

konnte

könne, wenn er Kolonien besäße. Denn für von Treitschke ist sicher, dass die Weißen besser die Welt beherrschen werde, nur die Verteilung der Welt an die zuerst europäischen Erobererländer ist noch unklar. Aus diesem Grund müsse

Deutschland in möglichst kurzer, absehbbarer Zeit Kolonien für sich erwerben, um nicht im Ballen um den Weltmarktausspruch in der Unbedenkung zu versinken. Wenn nötig müsse sogar Krieg dazu geführt werden.

Die Kolonien selbst sollten von Deutschland

interpretation fehlt

R trifft nicht Treitschkes Aussage

M

A

dann besiedelt werden, oder, falls sie von Deutschen nicht bewohnbar seien, als „Achtersatzkolonien“ (z. B.; M. II) für deutsche Bedürfnisse genutzt werden.

Im Hintergrund steht (bei von Treitschke also die Teilnahme an der Weltkonsolidierung der „Weißen Rasse“ (vgl. z. B.), aber im Hintergrund Auswanderung und wirtschaftlicher Nutzen.

Generell kann man sagen, dass die Meinung Heinrich von Treitschkes

Formulierung dieser 2 Beurteilung unpassend und nicht nachvollziehbar  
nichtig erscheint

eine, für die deutsche Kolonialpolitik sehr moderne“ ist. Diese Politik hat die Welt nämlich in den I. Weltkrieg geführt. Treitschke entpft sich sogar ausdrücklich von der „festländischen Politik“ (z. B.; M. II).

sehr spekulativer Interpretation was im Grunde genommen der Forderung nach einer Flotte gleichkommt kann diesen Standpunkt, eine benötigte Flotte, aber auch die Teilnahme an der Weltkonsolidierung waren die Motive Wilhelms II. Diese haben unter anderem zur Kündigung Bismarcks, und auch zum I. Weltkrieg geführt.

Demgegenüber bezieht sich von Lieberts Stellungnahme zum Kolonial-

zialismus bzw. Imperialismus auf Motive der Gründereit des Kolonialismus: Genau genommen beinhaltet der Begriff „Kolonialismus“ nämlich eben jene wirtschaftliche Motivation. Biwak kennt den „Missionsglaube“ von Lieberts. Er denkt daran, die Afrikaner nach in europäischen Sinne zu reformieren, davon ist bei von Treitschke keine Rede. Er teilt bereits in Russen ein, und stellt somit gar keinen Missionierungsausspruch mehr.

Man erkennt also, das bereits früher der Gedanke des Imperialismus aufhebt, bzw. die machtpolitische Motivation des Imperialismus. Ein Grund für die „verfrühten“ Ansichten von Treitschkes von 1874/75 könnte sein, dass andere Länder bereits weit fortgeschritten waren und viele Kolonien besaßen. Man erkennt schon hier die „FaschismusSpanisch“ der 1880er bzw. 1910er, auch einen Platz an der Sonne zu erhalten.

Wird nicht definiert  
ungenannt  
überwachendes Ergebnis  
→ unbekann Gedankenführung  
zurück gesehen unklar  
nicht nach vollziehbar  
(R) unklar

## Interpretation von „Hebung“

eher ungern

wiehter ungern

Stellenwert unterla

A

T R

F

F

AB

Bezug ungern

Definition unvollständig

Die sogenannte „Hebung des Landes“ nach Liebert meint eine wirtschaftliche Stärkung jenes Landes.

Das Problem bei dieser sicherlich weit verbreiteten Meinung, ein Land für den Eigennutz wirtschaftsfähig zu machen, ist, dass die Kolonialmächte zu hohe Erwartungen an die jeweiligen Kolonien gesetzt haben. Das bedeutet, dass

die Entwicklungen ins Europa des 19. Jahrhunderts, Demokratisierung, Industrialisierung und Bildung von Kapitalismus, nicht in wenigen Monaten oder Jahren auf ein Land übertragbar sind, wodass in diesem Sinne noch in den Babyschalen

steckt. Die Länder Afrikas, auf welche dieses Slang am besten trifft, hatte damit große Schwierigkeiten. Negativ verstärkend kannen die Überzeugung des Rassismus, also einer höheren - stellten, besseren „Rasse“, dazu,

Diese Verbindung brachte eine Form von Landnahme heran, die für die „Eingetragenen“ nicht gut enden

kam.

Die Besetzung eines Landes war immer auch mit Aufständen der Einheimischen verbunden. So geschehen in Afrika (Herero- und Namabriege) und China (Opiumkriege). Viele Tote waren die Folge.

Doch meist wurden auch wirtschaftliche Ziele nicht erreicht. So waren die Kosten für Großbritannien, die es in die indische Kolonie nach der Verstaatlichung investieren musste, wesentlich höher, als die möglichen Einnahmen.

Mit der Entkolonialisierung nach dem I. Weltkrieg entstanden ja -

dass auch Nationalismus und Selbstverstandnis in den Kolonien, bis 1960 gab es übrigens fast Keine mehr.

Höhepunkt des Widerstandes war ein-

bzw. des Kolonialismus, war ein -

deutig der erste Weltkrieg, der zudem

Katalysator für spätere Konflikte?

Aufstände

Satz unvollständig

nicht im Sinne der Aufgabenstellung und der Interpretation von „Kolonie“ (S.O.)

R

z

Zusammenhang mit Kolonialismus nicht erkannt

Berücksichtigung

z

R

? gesehen ist